FRAGEN & ANTWORTEN

Wie können Sprüche 31,8–9 („Öffne deinen Mund für die Stummen…“) konkret in einer Gemeinde umgesetzt werden?

Gefragt von Anonym · Beantwortet von Jürgen Justus · 11. März 2026

„Öffne deinen Mund für die Stummen, für das Recht aller Schwachen! Öffne deinen Mund, richte gerecht und verschaffe dem Elenden und Armen Recht!" (Sprüche 31,8–9)

Diese Worte der Mutter König Lemuels sind ein königlicher Auftrag – und zugleich ein Auftrag an jeden Christen. Aber wie wird daraus konkrete Gemeindepraxis?

Die biblische Grundlage verstehen

Timothy Keller bringt es auf den Punkt: **In Jesu und der Propheten Kritik ist selbstgerechte Religion immer von Unempfindlichkeit gegenüber Fragen der sozialen Gerechtigkeit geprägt – während wahrer Glaube von tiefer Sorge für die Armen und Marginalisierten gekennzeichnet ist.**

Der Schweizer Reformator Johannes Calvin sagte in seinen Kommentaren zu den hebräischen Propheten: **Gott identifiziert sich so sehr mit den Armen, dass ihre Schreie göttlichen Schmerz ausdrücken.** Die Bibel lehrt uns, dass unsere Behandlung der Schwachen unserer Behandlung Gottes gleicht.

Das bedeutet: Fürsprache für die Stimmlosen ist keine optionale Nebensache – sie gehört zum Kern christlicher Identität.

Die drei Ebenen der Hilfe

Keller unterscheidet in „Center Church" drei Ebenen, auf denen Gemeinden aktiv werden können:

1. Soforthilfe (Relief)

Die erste Ebene ist **direkte Hilfe** – Bedürfnisse unmittelbar stillen:

- Suppenküchen und Lebensmittelausgaben
- Kleiderkammern

- Notunterkünfte für Obdachlose
- Medizinische Grundversorgung
- Krisenberatung
- **Direkte Fürsprache** – Menschen aktiv helfen, rechtliche Unterstützung, Wohnraum und andere Hilfen zu bekommen

2. Entwicklung (Development)

Die zweite Ebene geht tiefer: **Menschen befähigen**, selbstständig zu werden:

- Sprachkurse für Migranten
- Berufsausbildung und Jobvermittlung
- Finanzberatung und Schuldenberatung
- Mentoring-Programme
- Bildungsangebote

3. Strukturelle Veränderung (Reform)

Die dritte Ebene ist die anspruchsvollste: **Ungerechte Systeme ansprechen**.

Hiob erklärte, dass er nicht nur die Nackten kleidete, sondern **„die Reißzähne der Gottlosen zerbrach und die Opfer ihren Zähnen entriss"** (Hiob 29,17).

Mose kommunizierte Gottes Haltung gegen Rechtssysteme, die zugunsten der Reichen und Einflussreichen gewichtet waren. Die Propheten prangerten unfaire Löhne und korrupte Geschäftspraktiken an. Daniel rief sogar eine heidnische Regierung wegen mangelnder Barmherzigkeit gegenüber den Armen zur Rechenschaft.

Praktisch bedeutet das: Christen sollten in ihren Gemeinden für besseren Polizeischutz, gerechtere Bankpraktiken, faire Zonenordnungen und bessere Gesetze eintreten.

Wer sind „die Stummen" heute?

Um den Auftrag umzusetzen, müssen wir zuerst erkennen, wer in unserer Gesellschaft keine Stimme hat:

Im Gemeindeumfeld:

- Alleinerziehende Eltern
- Langzeitarbeitslose
- Menschen mit psychischen Erkrankungen
- Pflegende Angehörige

- Einsame ältere Menschen
- Kinder aus schwierigen Verhältnissen
- Menschen mit Behinderungen
- Suchtbetroffene und ihre Familien

In der Gesellschaft:

- Geflüchtete und Migranten
- Opfer von Menschenhandel
- Obdachlose
- Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen
- Opfer häuslicher Gewalt
- Ungeborenes Leben
- Menschen am Lebensende

Keller erinnert: Das Alte Testament rief Israel auf, den Fremden, die alleinerziehende Familie und die Armen als Nächste zu erkennen – selbst wenn sie aus einer anderen Nation oder Rasse stammten. Jesus ging noch weiter: Dein Nächster ist jeder, dem du begegnest und der Ressourcen braucht – selbst jemand aus einer verhassten Rasse oder einem anderen Glauben.

Konkrete Umsetzung in der Gemeinde

1. Das diakonische Amt stärken

Die Kirche hat einen bewährten Rahmen für diese Arbeit: die Diakonie. Das griechische Wort *diakoneo* bedeutet **demütig für die grundlegendsten Bedürfnisse zu sorgen**.

Praktisch: Diakone sollten nicht nur Verwaltungsaufgaben haben, sondern aktiv als „Anwälte der Stimmlosen" in der Gemeinde wirken – Menschen identifizieren, die übersehen werden, und ihnen helfen, gehört zu werden.

2. Vernetzung zwischen Gemeinde und Diakonie

Das Seelsorge-Handbuch der EKD betont: **Ortsgemeindliche Arbeit und Seelsorge in Institutionen sind aufeinander angewiesen.** Die Herausforderungen des diakonischen Alltags führen einen Bedarf vor Augen, den nur gemeinsame Anstrengungen von Kirche und Diakonie bewältigen können.

Praktisch:

- Regelmäßiger Austausch zwischen Gemeindeleitung und diakonischen Einrichtungen

- Gemeinsame Projekte entwickeln
- Informationen über Hilfsbedürftige (mit deren Einverständnis) weitergeben

3. Ehrenamtliche ausbilden und einsetzen

Die Kirche wird verstärkt Ehrenamtliche gewinnen müssen – Menschen, die bereit sind zu lernen und ihre Zeit, Erfahrungen und Kraft einzubringen.

Praktisch:

- Schulungen in helfender Gesprächsführung anbieten
- Besuchsdienst-Kreise aufbauen
- Menschen für Fürsprache-Aufgaben sensibilisieren und befähigen

4. Gesellschaftskritisch unterwegs bleiben

Das Seelsorge-Handbuch formuliert klar: **Eine Kirche, die Seelsorge auf die unverlierbare Menschenwürde des Einzelnen bezogen versteht, muss um ihres seelsorglichen Auftrags willen gesellschaftskritisch unterwegs bleiben.**

Praktisch:

- Missstände öffentlich benennen
- Mit Verantwortungsträgern ins Gespräch kommen
- Sich in kommunale Prozesse einbringen

5. Präsenz an Orten der Not

Keller beschreibt, wie frühe christliche Bischöfe im Römischen Reich **so bekannt dafür wurden, sich mit den Armen und Schwachen zu identifizieren, dass sie schließlich – obwohl Teil einer Minderheitsreligion – das Recht erhielten, für die gesamte lokale Gemeinschaft zu sprechen.**

Die Sorge für die Armen und Schwachen wurde ironischerweise ein Hauptgrund für den kulturellen Einfluss, den die Kirche schließlich ausübte.

Praktisch:

- Präsenz in sozialen Brennpunkten zeigen
- Partnerschaften mit säkularen Hilfsorganisationen eingehen
- Gemeindemitglieder ermutigen, in ihrem beruflichen Umfeld für Gerechtigkeit einzutreten

Die Balance finden: Wort und Tat

Keller betont eine wichtige Balance: **Die erste Priorität der Gemeinde unter ihrer Leitung ist es, Jünger zu machen – nicht Häuser zu renovieren oder die Hungrigen zu speisen.**

Warum? Weil der Glaube an Jesus ein radikaleres menschliches Bedürfnis erfüllt – und weil Menschen ohne diesen Glauben nicht die Evangeliums-Motivation haben werden, Gerechtigkeit in der Welt zu tun.

Aber: Die Gemeinde muss ihre Mitglieder so schulen und unterstützen, dass sie ihren Nächsten lieben, ihren Glauben in ihre Arbeit integrieren und eine gerechtere Gesellschaft anstreben.

Letztlich ist es unmöglich, Wort- und Tatdienst zu trennen, weil Menschen integrierte Ganze sind – Körper und Seele.

Jesus selbst kam **sowohl predigend als auch heilend und speisend**. Nach dem Gottesdienst ist die **seelsorgliche Ansprechbarkeit die wichtigste Kernkompetenz der Kirche** – und dazu gehört auch, Menschen beizustehen, wo sie am meisten Hilfe brauchen.

Praktische Schritte für Gemeinden

Sofort umsetzbar:

1. **Bestandsaufnahme machen:** Wer sind die „Stummen" in unserer Gemeinde und unserem Umfeld?
2. **Anlaufstelle schaffen:** Eine Person oder ein Team benennen, an die sich Menschen mit Fürsprache-Anliegen wenden können.
3. **Zuhören lernen:** Regelmäßig Zeit mit Menschen verbringen, die am Rand stehen – nicht um zu helfen, sondern um zu verstehen.
4. **Kontakte knüpfen:** Beziehungen zu lokalen Behörden, Sozialarbeitern, Anwälten aufbauen, die bei Bedarf helfen können.

Mittelfristig entwickeln:

1. **Fürsprache-Training:** Gemeindeglieder schulen, wie man effektiv für andere eintritt – bei Ämtern, Vermietern, Arbeitgebern.
2. **Patenschaften organisieren:** Menschen, die Unterstützung brauchen, mit Gemeindegliedern verbinden, die sie begleiten.
3. **Öffentliche Stimme erheben:** Als Gemeinde zu lokalen Themen Stellung beziehen, die die Schwachen betreffen.

Langfristig aufbauen:

1. **Strukturen schaffen:** Nonprofit-Organisationen oder diakonische Projekte gründen, die systematisch für bestimmte Gruppen arbeiten.
2. **Koalitionen bilden:** Mit anderen Gemeinden und Organisationen zusammenarbeiten, um größere Wirkung zu erzielen.
3. **Kultur verändern:** Eine Gemeinde-DNA entwickeln, in der Fürsprache für die Stummen selbstverständlich ist.

Die theologische Motivation

Keller erinnert uns daran, warum wir das tun:

„Christen leben gerecht als Antwort auf Gnade. Auf den ersten Blick scheint es nicht logisch, dass Christi Erlösung aus reiner Gnade uns zu Gerechtigkeit bewegen sollte. Aber die Bibel sagt, dass es so ist."

Gott sagte den Israeliten: „Der Fremde, der bei euch wohnt, soll euch wie ein Einheimischer sein. Liebe ihn wie dich selbst, denn ihr seid Fremde gewesen in Ägypten" (3. Mose 19,34).

Die Israeliten waren Fremde und unterdrückte Sklaven gewesen. Sie konnten sich nicht selbst befreien – Gott befreite sie durch seine Gnade und Macht. Nun sollten sie alle Menschen mit weniger Macht oder Mitteln als Nächste behandeln.

Die theologische und motivierende Grundlage für Gerechtigkeit ist: Erlösung aus Gnade!

Ein Schlussgedanke

„Wenn die Kirche sich nicht mit den Marginalisierten identifiziert, wird sie selbst marginalisiert werden. Das ist Gottes poetische Gerechtigkeit." (Timothy Keller)

Die Frage ist nicht, ob wir uns für die Stummen einsetzen sollen – das ist biblisch eindeutig. Die Frage ist nur, wie wir es konkret und nachhaltig tun.

Eine Gemeinde, die diese Worte lebt, wird nicht nur den Schwachen helfen – sie wird selbst transformiert. Denn in der Begegnung mit den „Stummen" begegnen wir Christus selbst: *„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan."* (Matthäus 25,40)

„Gerechtigkeit war mein Gewand." (Hiob 29,14)

Online lesen

Scanne den Code, um die Antwort online zu öffnen. Eine eigene Frage stellst du auf pastorsblog.de/fragen.

pastorsblog.de/fragen/wie-koennen-sprueche-3189-oeffne-deinen-mund-fuer-die-stummen-konkret-in-einer-gemeinde-umgesetz